

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **1 (1922)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An einem nordamerikanischen Fluß, dem Rio Colorado, hat der Geologe Dutton Altersbestimmungen versucht. Der Fluß hat in gänzlich ungestörten Schichten eine Riesenschlucht (Canon) von unfassbarer Großartigkeit und Schönheit ausgefressen. Sie ist nahezu 2000 m tief, 8—19 km breit und 320 km lang (länger als die Strecke Rorschach-Genf). Sie durchschneidet die verschiedensten Formationen vom Tertiär bis Silur und den unterm Silur gelegenen Grundgranit. Dutton hat gefunden, daß die Bildung des Canons im Pliocæn (Ausgang des Tertiärs) begonnen und einige Millionen Jahre in Anspruch genommen hat. Nun sind die geologischen Umwälzungen seit jener Zeit relativ nicht sehr bedeutend. Von den 500 pliocänen Korallen und Schalthieren der Umgebung von Palermo leben z. B. im heutigen Mittelmeer noch über 400; das läßt einen Schluß zu über die Dauer jener Perioden, die dem Pliocæn und Diluvium vorausgegangen sind.

Nehmen wir als Exempel die Steinkohlenzeit. Es wurde festgestellt, daß zur Bildung einer meterdicken Kohenschicht eine kompakte Holzmasse von 9 m erforderlich wäre und daß ein hundertjähriger Buchenwald nur eine fingerdicke Steinkohlenschicht liefern würde. Nun liegen im Saargebiet 233 Flöze übereinander, wovon allerdings nur 88 abbaubar sind. Zu ihrer Bildung waren sicherlich eine Million Jahre erforderlich. In China sind Steinkohlenflöze bis zu 10 m Mächtigkeit erbohrt. Die Steinkohlen und Anthrazite machen aber nur einen winzigen Bruchteil der Steinkohlenformation aus, denn diese hat 6000 m Mächtigkeit (Kalkstein, Sandstein, Tonschiefer, Konglomerate, Kiesel-schiefer, Gips, Eisensteine). Es ist wohl kaum Ueber-treibung, wenn man für das Carbon etwa 20 Millionen Jahre in Anschlag bringt. Unter dem Carbon liegen die ur-uralten Schichtsysteme der Devon-, Silur-, Cambrium-, Algonkianzeit mit 25 000 m, darunter die Urgneis- und Urschieferformation mit 30 000 m Mächtigkeit, noch tiefer liegt die «Panzerdecke», die der Dresdener Geologe Stübel auf 50 000 m schätzt, und darunter kommt erst die «primäre Erstarrungs-kruste» und der glühende Erdkern. Was wollen da die paar Millionen der Tertiär- und Eiszeit? Erscheinen jetzt die «ewigen» Alpen nicht wie Kinder der Neuzeit? Kein Wunder, wenn ernsthafte Forscher das Alter der Erde auf ein paar tausend Millionen Jahre schätzen. Eine Million Jahre ist übrigens für uns kurzlebige Eintagsfliegen so gut eine Ewigkeit wie eine Milliarde. Und die Zukunft der Erde? Weitere Millionen! R. Bommeli.

Werbef der „GEISTESFREIHEIT“ Freunde!

Adressen gefl. an die Geschäftsstelle in Luzern.

Vermischtes.

— *Katholisch Zürich.* Des Lobes voll über die Stadt Zwingli, soweit sie nun wieder katholisch ist, ist ein Einsender der «Neuen Zürcher Nachrichten» aus der Urschweiz. Das Kreuz ist emporgetragen worden auf die fünfte «katholische Thurmspitze», zum sieghaften Zeichen über die neue Herz Jesu-Pfarrrei, zur sechsten Kirche ist der Grundstein gelegt, drunten in Wipkingen, zum Bau der siebten, in Wollishofen, sind die einleitenden Schritte getan. Aber damit ist der Mann noch nicht zufrieden. Da unter den seienden und werdenden Kirchen noch keine die Namen der Stadtheiligen Felix und Regula trägt, muss natürlich auch noch so eine her, damit das heilige Geschwisterpaar Katholisch Zürichs «vielvermögende Patrone seien und bleiben». Des weitern jubiliert der Mann über den Einzug der Katholiken in den Grossen Stadtrat, den Kantonsrat, über die Einrichtung einer katholischen Privatschule, katholischer Heime etc. und über das letztjährige Walliser Herbstfest, «das nach aussen leuchtete wie eine wohlverdiente Krone über all den opferreichen Arbeiten des katholischen Zürichvolkes». Leider hat er vergessen, dem Stadtpräsidenten ein Kränzchen zu winden für den dem Nunzius bereiteten Empfang als dem öffentlichen Bekenntnis, dass er, der Stadtpräsident, die Katholisierung der weiland zwinglianischen Stadt Zürich als durchaus in der Ordnung und wünschenswert erachte.

— *Der Katholizismus «marschiert»* auch im protestantischen Deutschland, wie sich — nach den Mitteilungen der römisch-katholischen Zentralstelle für kirchliche Statistik in Köln für das Jahr 1921 — aus den seit 1918 in steter Zunahme begriffenen Gründungen von Ordensniederlassungen ergibt:

Die Zahl der Niederlassungen männlicher Orden ist von 366 im Jahre 1920 auf 418 im Jahre 1921, diejenige der weiblichen Orden von 5746 auf 6106 gestiegen. Die Zahl der Ordensmitglieder ist bei den männlichen Orden von 7030 auf 8026, bei den

weiblichen Orden von 60 791 auf 64 250 gestiegen. Die Zahl der Novizen hat sich bei den männlichen Orden von 616 auf 642, bei den weiblichen von 5521 auf 6603 vermehrt. Die geringe Zahl der männlichen Novizen erklärt sich daraus, dass gerade die stärksten Ordenszweige, wie z. B. die Franziskaner und die Jesuiten, ihre Noviziatshäuser vielfach in walutastarken Ländern haben. Insgesamt zählt Deutschland nach dem Stand vom Oktober 1921 6524 Ordensniederlassungen mit 79 521 Ordenspersonen. Von den einzelnen Orden haben die grösste Zahl von Niederlassungen die Franziskaner, nämlich 80 mit 1239 Mitgliedern. Ihnen folgen die Benediktiner mit 29 Niederlassungen und 1271 Mitgliedern. Von sonstigen Orden seien noch genannt die Jesuiten, die in Deutschland 22 Ordenshäuser mit 187 Mitgliedern unterhalten. Neben den grossen Niederlassungen in Bonn, Köln und München haben sie nun auch zwei Niederlassungen in Berlin und Charlottenburg gegründet.

BASEL. Eine erfreuliche Abfuhr wurde den Katholiken zuteil, die für ihre kaufmännischen Kurse eine Subvention nachsuchten. Der Grosse Rat lehnte nicht nur diese ab, sondern genehmigte zugleich ein Postulat, das eine gründliche Ueberprüfung des Budgets verlangt, wobei sämtliche Beiträge an Veranstaltungen konfessionellen Charakters zu streichen sind. F.

— *Christliche Weltanschauung.* Der «Hexenprozess» des Jahres 1922 in Appenzell, mit seiner Berufung an das Bundesgericht, erinnert uns an die folgenschwere *Hexenbulle* von Papst Innozenz VIII. aus dem Jahre 1484. Darin lautet eine Stelle:

«Nicht ohne ungeheuren Schmerz ist jüngst zu unserer Kenntnis gekommen, dass in einigen Teilen Deutschlands sehr viele Personen beiderlei Geschlechts sich mit Teufeln in Manns- oder Weibsgestalt geschlechtlich verständigen und mit ihren Bezauberungen, Liedern und Beschwörungen die Niederkünfte der Weiber, die Leibesfrucht der Tiere, die Früchte der Erde, wie auch die Männer, die Frauen, die Haustiere, Weinberge, Obstgärten, Wiesen, das Getreide und andere Erdfrüchte verderben. Auch peinigen sie die Männer und Weiber, die Zug-, Last- und Haustiere mit fürchterlichen inneren und äusseren Schmerzen.»

Der betreffende Bauer, der Unglück im Stalle hatte und deshalb den andern als Hexenmeister beschuldigte, hätte sich also auf die Unfehlbarkeit des Papstes berufen können.

Zum Glück für den Hexenmeister leben wir nicht mehr im Mittelalter, als die *christliche Weltanschauung* in voller Auswirkung stand. Sonst hätte nötigenfalls die *blutige Folter* für ein umfassendes Geständnis des Hexenmeisters gesorgt.

Pro homine.

— *Anatole France auf dem Index.* Die Acta apostolicae sedis veröffentlicht eine Entscheidung der Congregatio sancti officii, wonach sämtliche Werke Anatole Frances auf den Index gesetzt werden. Das bedeutet, dass den Katholiken der ganzen Welt verboten ist, ein Buch dieses Dichters zu lesen. Das «Volksrecht» schreibt dazu sehr treffend:

Schon fürchtete man, der greise Dichter werde es nicht mehr erleben, dass seine Werke, wie die aller grossen Geister, von der katholischen Kirche verdammt würden. Dieser feine, heitere Dichter, dieser tief sinnige Gelehrte, dieser mit seinem ganzen glühenden Herzen sozial empfindende Mensch, dieser edelste Vertreter all dessen, was den französischen Geist liebenswert macht, musste bei den Männern von der Kongregation des heiligen Offiziums Aergernis erregen. Mussten nicht die Engel von der Engelsburg in Aufruhr über den Dichter des «Aufruhrs der Engel» geraten, dürsteten die vatikanischen Götter nicht nach dem Blut des Verfassers von «Die Götter dürsten»? Die Geschichte unserer Zeit hätte eine Lücke aufgewiesen, wenn der Mann, der in dem köstlichen Romanzyklus «Geschichte unserer Zeit» auch die Pfaffen unserer Zeit geschildert hat, nicht von der römischen Inquisition verfolgt worden wäre. Nun ist die Lücke ausgefüllt, die Götter haben ihren Blutdurst gelöscht. Anatole Frances Werke sind für alle guten Katholiken verboten. Sie hätten diese «Empfehlung» freilich nicht nötig gehabt. Sie gehörten auch bisher schon zu den meistgelesenen Büchern.

— *Auf dem Wege zur Gesittung?* Laut einer Mitteilung aus Washington hat das amerikanische Militärdepartement ein Dekret erlassen, durch welches die Herstellung von giftigen Gasen in den Vereinigten Staaten zu Kriegszwecken verboten wird.

Wenn das als ein Zeichen der Rückkehr zur Vernunft und der Bekehrung zur Menschlichkeit aufgefasst werden dürfte und allgemeine Nachahmung fände!!

Kosmische Nachbarn. Professor Arrhenius (Nobelpreisträger) sprach sich in einem Vortrag über «Bewohnte Welten» in Stockholm dahin aus, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit die Venus der einzige von der Erde aus sichtbare Planet sei, auf dem gegenwärtig Leben spriesse. Und zwar entspreche sein jetziger Zustand einem für die Erde wohl Hunderttausende von Jahren zurückliegenden Entwicklungsstadium, etwa der Steinkohlenzeit mit ihren gewaltigen Farnbäumen. In ebenso weiter zukünftiger Ferne dürfte für die Venus die Zeit liegen, wo sich das Leben auf ihr zu vernunftbegabten Wesen entwickelt hat. — Dagegen stellt der vielumstrittene Mars nach Arrhenius das Matronenalter der Erde dar: Tödliche Kälte herrscht auf ihm, und das einzige, was möglicherweise noch von dem einstigen blühenden Leben übrig geblieben ist, sind Seealgen. Die Marskanäle, in denen man schon das Werk hochintelligenter Wesen glauben erblicken zu können, erklärt Arrhenius als gewaltige Erdbebenspalten, wie sie auch auf der Erde und auf andern Planeten vorkommen.